



DANK TAGESZENTREN

HABEN KINDER EINE CHANCE

Persönlich Ishwor Sunuwar | Vietnam «Ich habe einen grossen Schritt vorwärts getan» | Schweiz Verletzliche Menschen schützen | Menschenhandel Gebet durchbricht die Finsternis

editorial



«Selbst der Himmel und die Himmel der Himmel fassen dich nicht.»

1. Könige 8,27

Liebe Missionsfreunde

Es sind tiefgründige Worte, die König Salomo beim Bau des Tempels äusserte. Sie erinnern uns an die unermessliche Grösse und Majestät Gottes. Und sie werfen die Frage auf, wie wir einen Gott begreifen können, der so gross ist, dass selbst das unendliche Universum ihn nicht fassen kann. Hinter der Frage steckt eine Aufforderung: Werden wir uns der Begrenztheit unseres menschlichen Verstehens bewusst.

In einer Welt, die von wissenschaftlichen Entdeckungen und dem ständigen Streben nach Wissen und Erkenntnis geprägt ist, zeigt der Vers eine wichtige Wahrheit: Trotz all unserer Entdeckungen und Fortschritte bleiben wir in der Erkenntnis von Gott immer an unsere Grenzen gebunden. Selbst das gesamte Universum – die Himmel der Himmel – ist nicht in der Lage, das Wesen Gottes zu fassen. Das erinnert uns daran, wie klein wir im Verhältnis zu Gottes Unendlichkeit sind.

Doch gerade diese Unermesslichkeit ist ein Grund zu Freude und Hoffnung. Sie zeigt, dass Gott in seiner Grösse über alles hinausgeht, was wir verstehen können. Und das bedeutet, dass sein Wesen nicht in den engen Rahmen unserer menschlichen Erfahrungen und Vorstellungen passt. Gott ist grösser als alles, was wir kennen. Und dennoch ist er uns nahe – in jedem Moment, in jedem Atemzug.

Der Vers fordert uns auf, in Demut vor Gottes Grösse zu leben. Wir können Gott nicht in einem Konzept fassen, aber wir können uns immer wieder öffnen, um ihm zu begegnen und seine unendliche Liebe zu erfahren. So liegt meines Erachtens der wahre Glaube nicht im Verstehen Gottes, sondern im Vertrauen auf seine Weisheit und Güte.

Gottes unermessliche Grösse ermutigt uns, unseren Platz im Universum nicht nur als kleine Wesen zu erkennen, sondern auch als seine geliebten Geschöpfe, die in einen guten Plan und eine unendliche Liebe eingebunden sind.

Diese Liebe zu erfassen, ist eine Lebensaufgabe. Ich freue mich, dass wir gemeinsam auf diesem Weg sein können. Das macht mir Mut.

Herzlichen Dank für jede Unterstützung und Ermutigung.

In Jesus verbunden

Gallus Tannheimer
Missionsleiter

wird monatlich herausgegeben von der
CHRISTLICHEN OSTMISSION (COM),
Worb

Nr. 634: März 2025

Jahresabonnement: CHF 15.–

Redaktion: Gallus Tannheimer,
Beatrice Käufeler, Petra Schüpbach,
Christine Schneider, Thomas Martin

**Korrespondent Osteuropa
und Zentralasien:** Danik Gasan

Adresse: Christliche Ostmission
Bodengasse 14
3076 Worb BE

Telefon: 031 838 12 12

E-Mail: mail@ostmission.ch

Internet: www.ostmission.ch

Spendenkonto Post:
CH36 0900 0000 3000 6880 4
Bank SLM:
CH21 0636 3016 0264 7200 6

Kontrolle der Bücher:
adiutis ag, Burgdorf

Spenden sind in allen Kantonen steuer-
abzugsberechtigt. Nähere Auskünfte
erteilt unser Sekretariat. Gehen für ein
Projekt mehr Spenden als benötigt
ein, werden diese für ähnliche Zwecke
eingesetzt.

Bildquellen: COM, Envato Elements (S.10/12)
Wenn nicht anders vermerkt, haben die
abgebildeten Personen keinen Zusammen-
hang mit den erwähnten Beispielen.


Gestaltung: Thomas Martin

Druck: Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Das Magazin ist auf chlorfrei
gebleichtem und FSC-zertifiziertem Papier
gedruckt.

Geschäftsleitung:
Gallus Tannheimer, Missionsleiter
Beat Sannwald, Projektleiter

Stiftungsrat:
Stefan Zweifel, Worben, Präsident
Thomas Haller, Langenthal, Vizepräsident
Lilo Hadorn, Selzach
Silvia Hyka, Payerne
Pfr. Matthias Schürmann, Reitnau
Pfr. Basil Widmer, Oftringen

 Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung
Ehrenkodex attestiert eine umfassende
Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen
Umgang mit Spendengeldern.



Ishwor Sunuwar

Nepal



MENSCHEN

unterwegs mit uns



Ishwor Sunuwar, 36, ist Kirchenleiter und Mentor für Familienbetriebe. Weiter leitet er eine Organisation, die Führungskräfte ausbildet. Seine Frau Sharmila vertritt Unterrichtsmaterialien und Schreibwaren.

Ich heisse Ishwor Sunuwar, bin 36-jährig und wohne in Jiri, 200 km nordöstlich von Kathmandu, der nepalesischen Hauptstadt. Meine Frau Sharmila und ich haben zwei Kinder, unsere Tochter Kripa ist zehn, unser Sohn Nathen sieben.

Mein Vater gehörte zu den ersten in unserer Region, die zum christlichen Glauben fanden. Ich war damals sechs. Biblische Geschichten gehörten ebenso zu meiner Kindheit wie Krankenheilungen in der Kirche.

Vater ermutigte mich, nach der obligatorischen Schule eine Bibelschule zu besuchen. Anfänglich war ich nicht dafür, hatte ich doch mitbekommen, wie Vater als Gemeindeleiter ständig Geldprobleme hatte. Ich sah auch, wie er es als Christ in einem hinduistischen Umfeld schwer hatte. Schliesslich aber fand ich doch ein Ja dazu und während der Ausbildung wurde ich immer sicherer, dass Gott für mich in unserem Dorf eine Aufgabe hatte.

Nach dem Abschluss begann ich, Vater in seinem Dienst zu unterstützen. Zusammen mit anderen hatte er mehrere Kirchen gegründet. Alle ihre Leiter hatten immer Geldsorgen, denn die Gemeindeglieder waren zu arm, um sie zu bezahlen. Armut ist weit verbreitet und immer wieder ziehen Menschen entmutigt weg. Sie hoffen, in der Hauptstadt oder gar im Ausland ein Einkommen zu finden.

Mein Vater sah nur eine Möglichkeit: Die Leute – auch die Gemeindeleiter – müssten eigene kleine Betriebe gründen, von denen

sie leben könnten. Wie man es anpacken könnte, war ihm allerdings nicht klar, bis er von den Seminaren zur Gründung und Führung von Familienbetrieben der Christlichen Ostmission (COM) hörte. Ich und ein anderer Mann aus dem Leitungsteam der Kirche nahmen daran teil. Was dort gelehrt und vermittelt wurde, war genau das, was wir brauchten.

Wir wollten das Know-how und die neue Denkweise möglichst vielen weitergeben und integrierten darum Seminarinhalte in die Schulungen der Gemeindeleiter unserer Region. Ich selbst bildete mich zum Mentor für Familienbetriebe aus und gebe nun Interessierten Know-how weiter und begleite sie beim Aufbau eines eigenen Betriebs.

Für unsere Region sind Familienbetriebe ein grosser Segen. Sie tragen dazu bei, dass Familienväter hier ein Einkommen erwirtschaften können. So können Familien zusammenbleiben. Den Kirchenleitern hilft das Know-how, ihren Gemeindegliedern Impulse zu geben, die ihnen erlauben, der grössten Armut zu entkommen.

Ich hoffe, dass unser Angebot noch mehr Menschen erreicht und sie es schaffen, ein Einkommen zu erwirtschaften, von dem sie leben können. Und dass es hilft, dass Familien zusammenbleiben, anstatt durch Arbeitsmigration getrennt zu werden.

Der Christlichen Ostmission danke ich für alle Gebete, für ihre Ermutigung und Unterstützung dieser Arbeit.

«Armut ist weit verbreitet und immer wieder ziehen Menschen entmutigt weg.»



«DAS TAGESZENTRUM IST EINE GROSSE CHANCE FÜR MICH»

Viel zu viele moldawische Kinder wachsen schlecht betreut und vernachlässigt auf. Wenn niemand sich ihrer annimmt, stehen ihre Aussichten schlecht. Tageszentren bringen für viele Kinder die Wende zum Guten.

Der 10-jährige Jon wirkt einfach nur glücklich und zufrieden. Freudig singt er mit. Beim Spielen oder auch beim Essen nimmt er Rücksicht auf andere. Was immer auch auf dem Programm steht im Tageszentrum: Jon macht mit. Nichts, aber auch gar nichts deu-

tet darauf hin, aus welcher schwierigen Verhältnissen der Bub kommt.

Jon lebt mit seiner Mutter, dem Stiefvater und vier jüngeren Halbgeschwistern in einem alten, baufälligen Haus. Um es kaufen zu können, mussten sich die Eltern verschulden. Die Armut der Familie ist mit Händen zu greifen.

Die Tageszentren werden von moldawischen Christen ehrenamtlich geführt. Ein nationaler Trägerverein unterstützt sie dabei, durch Beratung, Weiterbildung und Erfahrungsaustausch. Die Christliche Ostmission (COM), die das Projekt initiiert hat, wirkt strategisch und beratend mit und hilft finanziell.

Keine Nestwärme

Jons Mutter Vera stammt selbst aus schwierigen Verhältnissen. Ihr Vater war Alkoholiker und gegenüber seiner Familie ein Tyrann und gewalttätig. Die Mutter war hilflos und nicht in der Lage, ihren Kindern die Nestwärme zu geben, die sie gebraucht hät-



Jon (links) und zwei seiner Halbgeschwister

ten. Wenn ihr zuhause alles zuviel wurde, liess sie sich mit anderen Männern ein. Als Vera eingeschult wurde, verabschiedete sich die Mutter mehr oder weniger aus ihrem Leben. Mehrere Jahre lebte sie in Italien, während ihre Kinder zuhause dem alkoholabhängigen Vater ausgeliefert waren.

Die Armut der Familie ist mit Händen zu greifen.

Sie gingen ihm aus dem Weg, so gut sie konnten, denn sie wussten: Hatte er zuviel getrunken, gab's Schläge. Manchmal verbrachten sie die Nacht auf einem Estrich in der Nachbarschaft oder draussen, vergraben in einem Heuhaufen. Das ganze Dorf wusste Bescheid, aber niemand unternahm etwas.

Erst Jahre später kehrte die Mutter aus Italien zurück. Alles würde besser werden, versprach sie. Für Vera, inzwischen 18, war es zu spät. Sie wollte von ihrer Mutter, die sie im Stich gelassen hatte, nichts mehr wissen.

Tragische Geschichte wiederholt sich

Eine andere Lebensweise als jene ihrer Eltern hatte die junge Frau aber nie kennengelernt und so nahm ihr eigenes Schicksal einen ähnlichen Lauf. Sie liess sich mit einem Mann ein, der ihr schöne Worte machte, und war bald schwanger. Er interessierte sich aber mehr für seine Kumpane und Alkohol als für seine Partnerin und das werdende Kind. Im Rausch wurde er gewalttätig wie Veras Vater. Vera erkannte, dass er nicht nur für sie, sondern auch für ihr Kind eine Bedrohung war, und lief weg.

Bei Nachbarn und Bekannten fand Vera vorübergehend Unterschlupf. Nach einigen Monaten liess sie sich wieder mit einem Mann ein und zog mit ihm zusammen. Auf Veras Sohn Jon folgten im Lauf der Jahre vier gemeinsame Kinder mit Djiku. Er stammt aus ähnlichen Verhältnissen wie sie. Beide brachen die Schule früh ab und erlernten nie einen Beruf.



Jons Mutter Vera mit ihrer Tochter

Vera leidet darunter, ihren Kindern nicht genug Essen auf den Tisch stellen und kaum Kleider geben zu können.

Kein Ausweg aus der Armut

Mehr als Gelegenheitsjobs findet Djiku nie. Phasenweise hat er Arbeit im Ausland, unter anderem in einem Sägewerk in der Tschechischen Republik. Obschon er dort so bescheiden wie nur möglich lebt, kann er monatlich nie mehr als 100 oder 150 Dollar nach Hause schicken. Es reicht bei weitem nicht, um Frau und Kinder zu versorgen.

Bei den Behörden im Dorf ist die Lage der Familie bekannt. Im letzten Winter halfen sie mit Geld für den Kauf von Brennholz. Viel war es nicht, aber Vera war doch sehr froh, wenigstens etwas zu bekommen. Sie leidet darunter, ihren Kindern nicht genug Essen auf den Tisch stellen und kaum Kleider geben zu können.

2022 besuchten die Verantwortlichen des lokalen Tageszentrums für verwahrloste Kinder die Familie und luden Jon ins Zentrum ein. Der Bub war offensichtlich unter-



Im Tageszentrum ist Jon offen und kontaktfreudig geworden.



Jon liebt das Essen im Tageszentrum.



ernährt und trug viel zu kleine Kleider. Er war schüchtern, aber schien trotz allem gut erzogen. Schulisch allerdings hatte er grosse Defizite. Zuhause gab es ja niemanden, der ihm hätte helfen können.

Kaum wiederzuerkennen

Seit Jon regelmässig ins Tageszentrum geht, ist er kaum wiederzuerkennen. Er ist offen und kontaktfreudig geworden, hat beste Umgangsformen. Er liebt das Essen und dass er sich sattessen kann. Schulisch hat er einiges aufgeholt, seit er im Zentrum Hilfe bei den Aufgaben bekommt und Betreuer ihm erklären, was er im Unterricht nicht verstanden hat.

Jon ist sehr glücklich und dankbar, wie sich die Dinge für ihn entwickelt haben. «Seit ich ins Tageszentrum gehe, habe ich viel gelernt und neue Freunde gefunden. Die freundliche Atmosphäre im Zentrum gefällt mir sehr. Es gibt nette und liebe Betreuerinnen und das Essen schmeckt gut. Ich mag auch die biblischen Geschichten, die man uns erzählt, und das Singen und Beten. Manchmal träume ich davon, was ich werden könnte, vielleicht Fussballer oder Zeichner.»

«Seit ich ins Tageszentrum gehe, habe ich viel gelernt und neue Freunde gefunden. Die freundliche Atmosphäre im Zentrum gefällt mir sehr.»

Dank Tageszentren haben Kinder eine Chance

Unzählige moldawische Kinder wachsen in prekären Verhältnissen und schlecht betreut auf. Ursachen dafür gibt es viele: Manchmal sind die Eltern im Ausland, weil sie vor Ort keine Arbeit finden, von der man leben kann. Andere Eltern sind psychisch angeschlagen, alkoholsüchtig oder ganz einfach so arm, dass Kindererziehung und -betreuung sie überfordert.

Ohne Hilfe haben betroffene Kinder keine Chance, darum nimmt sich die Christliche Ostmission (COM) zusammen mit Kirchen in Moldawien ihrer an. Sie hilft mit, dass Tageszentren entstehen und betrieben werden, wo Kinder eine gesunde Mahlzeit, Aufgabenhilfe und viel Zuwendung bekommen. Teenager werden zusätzlich bei der Berufswahl unterstützt und am Übergang ins Erwachsenenleben begleitet.

Landesweit bestehen heute rund 130 Tageszentren, in denen um die 3850 Kinder aus schwierigen Verhältnissen Unterstützung in den vielen Herausforderungen ihres Lebens erhalten. Das von der COM initiierte Projekt «Wir Kinder von Moldawien» ist zu einer Bewegung geworden, die ganze Dörfer verändert.

Die COM hilft finanziell, insbesondere bei der Deckung der Kosten für die Mahlzeiten. Zudem ermöglicht und fördert sie den Erfahrungsaustausch und die Weiterbildung der Mitarbeitenden in den Zentren, die alle ehrenamtlich tätig sind.



**Danke allen Spenderinnen und Spendern,
die diese Arbeit ermöglichen.**

«**ICH HABE
EINEN GROSSEN
SCHRITT
VORWÄRTS
GETAN**»
GEWERBEFÖRDERUNG VIETNAM



Chang Dzung

Das Programm zur Förderung von Familienbetrieben der Christlichen Ostmission zeigt Wirkung, gerade in abgelegenen Bergregionen. Chang Dzung und seine Freunde zeigen es beispielhaft.

Das Leben in Vietnams schwer zugänglichen Bergregionen ist hart. Die meisten Menschen kommen als Kleinbauern mehr schlecht als recht über die Runden, Ersparnis für Unvorhergesehenes hat kaum jemand.

Was alle tun, schien Dzung nicht gut genug, denn er sah, wie prekär das Leben vieler Familien war.

Bis vor Kurzem ging es Chang Dzung nicht viel anders. Zwei Dinge allerdings unterscheiden ihn von anderen: Er ist Christ und er liebt es, sich mit neuen Ideen auseinanderzusetzen. Was alle tun, schien ihm nicht gut genug, denn er sah, wie prekär das Leben vieler Familien war.

Weiterbildung hilft

2021 kam Dzung in Kontakt zu einer Mentorin für Familienbetriebe, welche die Ausbildung der Christlichen Ostmission (COM) durchlaufen hatte und seither Interessierte berät und begleitet. «Was ist es denn, was du nicht verstehst?», forderte sie Dzung heraus und kam mit ihm ins Gespräch. Darauf nahm er an den Kursen über ökologische



Dzung hält unter anderem Hühner.



Landwirtschaft und Betriebsführung teil, die Thao anbot. Was er lernte, schien ihm interessant, doch er fühlte sich damit sehr allein. Also bewegte er ein paar Freunde aus seiner Kirche zum Mitmachen.

Das Wissen, das sie sich aneigneten, umfasste viel mehr als nur Landwirtschaft und Tierhaltung. Sie gewannen neue Erkenntnisse über den Umgang mit Zeit und Geld, über Hygiene und Gesundheit sowie für die Gestaltung von Beziehungen. «Ich bin heute im Umgang mit meiner Familie viel fürsorglicher», erklärt Dzung. Seine Frau bestätigt es.

Der Familie geht es besser

Wirtschaftlich geht es der Familie viel besser als früher. Die Ernte aus ihren Feldern und der Ertrag von ihren Tieren übersteigt heute ihren Eigenbedarf, so dass sie einiges verkaufen kann. Das verdiente Geld dient dazu, weitere Verbesserungen zu finanzieren.

Ab 2022 absolvierte Dzung selber die Ausbildung zum Mentor für Familienbetriebe der COM. Innert weniger Jahre ist er zu einer Führungsperson in seiner Kirche und im Dorf geworden. Andere orientieren sich an seinem Vorbild und fragen ihn um Rat. Er hat auch einige Leute dazu gebracht, sich ebenfalls als Mentor auszubilden.

Heute ist Dzung ein sehr glücklicher und dankbarer Mann: «Ich habe einen grossen Schritt vorwärts getan und bin heute viel besser in der Lage, die Herausforderungen des Lebens zu meistern. Ich hoffe, dass das andere anspornt, sich ebenfalls zu verändern und Neues zu lernen. Die Chance steht allen offen und ich hoffe, dass noch viele sie packen.»



Gruppenarbeit bei einer Mentoren-Ausbildung für Familienbetriebe

Nothilfe nach Tropensturm: Mentoren helfen tatkräftig mit

Im September 2024 verwüstete der Tropensturm Yagi ganze Landstriche. Zahlreiche Menschen kamen ums Leben, Unzählige verloren ihr Hab und Gut, Häuser, Strassen und Brücken wurden zerstört oder beschädigt.



Über ihre Partner in Vietnam leistete die Christliche Ostmission (COM) Nothilfe. Gut 600 Haushalte in 13 Dörfern erhielten Pakete mit Lebensmitteln, Decken und Moskitonetzen, Hygieneartikeln und Wasserbehältern. Zu den Empfängern dieser Hilfsgüter gehörte die Familie von Giang Sua.

Der Familienvater war im strömenden Regen zu seinen Kaffeebäumen geeilt, um nach dem Rechten zu sehen. Er kam nicht mehr zurück. Am Tag danach fand ihn die Familie, halb begraben unter einem Erdrutsch. Der Verlust ist riesig für Suas Frau und die beiden kleinen Kinder. Das Hilfspaket konnte daran nichts ändern, immerhin aber zeigte es der Familie, dass sie nicht ganz alleine war.



Bei Nothilfeaktionen wie dieser kommen auch ausgebildete Mentoren zum Einsatz. Sie kennen die Verhältnisse am Ort und die Menschen. Das hilft, damit Nothilfe rasch zu denjenigen kommt, die sie am dringendsten brauchen.

MENSCHENHANDEL SCHWEIZ

VERLETZLICHE MENSCHEN SCHÜTZEN

Die Schweiz ist von Menschenhandel weit mehr betroffen als wir ahnen. Die meisten Opfer landen im Sexgewerbe. Es gibt aber auch viele, die im Gastgewerbe, auf dem Bau, in der Landwirtschaft, in privaten Haushalten oder in Nagelstudios ausgebeutet werden. Auch Zwangsbettelei kommt vor.

Viele Menschen geraten in die Falle krimineller Netzwerke, weil sie arm und verletzlich sind und/oder zu Randgruppen und Clans gehören, die von illegalen Geschäften leben. Ohne Hilfe von aussen finden sie in der Regel nicht aus ihrer prekären Lage heraus.

Darum engagiert sich die Christliche Ostmission (COM) in betroffenen Ländern mit Not- und Aufbauhilfe und fördert Kinder und Jugendliche schulisch. Diese Massnahmen sind Teil der Projekte gegen Menschenhandel, welche die COM mit lokalen Partnern in Osteuropa, im Balkan und in Asien umsetzt. Verletzte Menschen können so geschützt und vor Ausbeutung bewahrt werden. Und sie erhalten eine Chance auf ein würdiges Leben. Danke, dass Sie unsere Arbeit unterstützen.

Helfen Sie mit!

Auch in der Schweiz muss die Ausbeutung von Menschen bekämpft werden. Wir alle können dabei mithelfen: mit Gebet, sich über Menschenhandel informieren, aktiv werden, Verdächtiges bei der Polizei melden oder bei ACT212, der Nationalen Meldestelle gegen Menschenhandel und Ausbeutung, wo man sich auch anonym melden kann. Wichtig ist, dass wir auch bezüglich Bettelei richtig reagieren. Dazu hier wichtige Informationen.

Melden Sie verdächtige Personen/Situationen der nächsten Polizeistelle oder bei ACT212, der Nationalen Meldestelle gegen Menschenhandel und Ausbeutung:

0840 212 212

**MENSCHENHANDEL
IST GRAUSAM
SCHWEIGEN AUCH!**



ORGANISIERTE BETTELEI

In vielen Schweizer Städten trifft man Bettelnde an. Woher kommen sie? Sind es Arme, die mit Betteln ihren Lebensunterhalt bestreiten? Oder handelt es sich um Menschen, die von anderen zum Betteln gezwungen werden?

«Die europaweit verbreitete organisierte Bettelei ist schwer zu durchschauen», sagt Alexander Ott, Co-Leiter Polizeiinspektorat und Vorsteher der Fremdenpolizei der Stadt Bern. «Es gibt weitgehende Diskussionen und Spekulationen, insbesondere darüber, ob die ausländischen Bettelnden organisiert sind oder nicht und/oder ob diese Organisationen kriminell sind oder nicht. Wie so oft gibt es auch hier kein Entweder-oder, sondern die Varianten überschneiden sich immer wieder.»

Oft kommen die Bettelnden aus Osteuropa und reisen in Gruppen von bis zu 20 Personen in die Schweiz ein. Das zeigen Erfahrungen. Auch Minderjährige und Kleinkinder sind dabei und haben ihre Aufgaben. Ob sie betteln und stehlen oder als Strassenmusikanten auftreten müssen, ist zunächst unklar. «Erst bei genauem Hinsehen und nach umfangreichen Abklärungen kann man feststellen, dass Betteln immer organisiert, immer inszeniert und immer orchestriert ist», so Ott.

«Täter nutzen vielfach die emotionale und materielle Abhängigkeit von Menschen gezielt aus.»

Ein Fall in Frankreich im Jahr 2013 zeigte deutlich auf, dass hinter der Bettelei ein straff organisiertes Netzwerk steckte, ein hierarchisches System, das auf Ausbeutung, Menschenschmuggel und Menschenhandel basiert. Eine in sich geschlossene Randgruppe operierte unter der Kontrolle von lokalen Clanchefs. Diese hatten arme Familien und deren Kinder versklavt und zum Betteln gezwungen.

«Täter nutzen vielfach die emotionale und materielle Abhängigkeit von Menschen gezielt aus. Sie agieren geschützt aus dem Hintergrund, sind im Allgemeinen bestens organisiert, europaweit vernetzt und bedienen sich modernster Kommunikationsmittel», so Alexander Ott.

Mit dem Konzept «Agora», das städtische Behörden, Migrationsämter, Kinderschutzbehörden und Menschenhandelsexperten 2009 entwickelten, gelang es, mehr Licht in die Bettelei zu bringen. Bettelnde Kinder und Jugendliche werden nun nicht mehr einfach ins Heimatland zurückgeführt, sondern es werden individuelle Lösungen gesucht. Seit das Konzept greift, hat man in der Stadt Bern keine unbegleiteten Minderjährigen aus dem Ausland mehr gefunden, die gewerbsmässig betteln.

GUT ZU WISSEN

COM: Herr Ott, Sie sagen, dass Betteln immer organisiert, inszeniert und orchestriert ist. Ich gehe davon aus, dass Sie Bettelnde meinen, die aus dem Ausland kommen?

Alexander Ott: Das ist richtig. Im Kontext mit ausländischen Bettelnden trifft dies zu.

COM: Viele, die Bettler sehen, fragen sich: Soll ich etwas geben oder nicht? Was raten Sie?

Alexander Ott: Ich rate, nichts zu geben. Denn man unterstützt die dahinterliegende Struktur und nicht den bettelnden Menschen.

COM: Welche Beobachtungen von Bettelei sollten zu einer Meldung bei der Polizei führen?

Alexander Ott: Generell sind die Behörden zu kontaktieren und ist eine Meldung zu erstatten. Wir haben im Kanton und der Stadt Bern kein Bettelverbot. Eine Meldung kann trotzdem erfolgen, insbesondere, wenn Kinder und Menschen mit Beeinträchtigung beteiligt sind, aber auch bei Verwahrlosten und sehr vulnerablen Personen – oder wenn die Personen sich gegenüber Passanten aggressiv und «störend» verhalten.



Alexander Ott
Co-Leiter
Polizeiinspektorat
und Vorsteher
der Fremdenpolizei
der Stadt Bern

15 der 26 Kantone der Schweiz verbieten derzeit das Betteln auf ihrem gesamten Gebiet: Waadt, Genf, Neuenburg, Freiburg, Glarus, Schaffhausen, Zug, Graubünden, Zürich, Thurgau, Basel-Stadt, Obwalden, St. Gallen, Aargau und Tessin. Einige bestrafen Betteln im Allgemeinen, andere nur «aufdringliches» Betteln.

GEBET DURCHBRICHT DIE FINSTERNIS



Menschenhandel ist ein Verbrechen. Weltweit werden Millionen von Menschen ausgebeutet, geschändet, verkauft, getötet ... Opfer sind vor allem Frauen und Kinder, doch zunehmend auch Männer. Sie brauchen dringend Hilfe.

Menschenhandel boomt aus zwei Gründen:

1. Kriege und Konflikte in Herkunftsländern, Armut, ein niedriger sozialer Status, fehlende Bildung und ähnliches machen Millionen von Menschen verletzlich. Skrupellose Händler schlagen daraus Profit.
2. Weltweit besteht eine riesige Nachfrage nach Pornografie, sexuellen Dienstleistungen, billigen Arbeitskräften und Körperorganen. Diese lässt sich nur mit gehandelten Frauen, Männern und Kindern decken.

Der Kampf gegen das kriminelle Milliardengeschäft erfordert Massnahmen auf allen Ebenen: in der Prävention, der Opferbetreuung und Strafverfolgung, in Öffentlichkeitsarbeit und Politik. Ebenso notwendig sind Projekte, die verletzlichen Menschen eine Chance geben, eine sichere Existenz aufzubauen.

Das Gebet – eine entscheidende Strategie

So wichtig all diese Massnahmen auch sind, auf einen wesentlichen Aspekt haben sie keinen Einfluss: Menschenhandel ist ein Werk der Finsternis. Hier sind Gebete gefragt! Wenn Christen sich vereinen und mit Ausdauer beten, wird die Finsternis schrittweise durchbrochen.

Die Christliche Ostmission startete 2007 ein Nationales Gebetsnetz gegen Menschenhandel. Hunderte Personen und auch Kirchen machen inzwischen mit, weil sie Gottes Verheissungen vor Augen haben und wissen, dass Gebet etwas verändern kann.

BETEN AUCH SIE MIT!

Machen Sie mit im Gebetsnetz, damit Licht in dieses Verbrechen kommt und Opfer Hilfe erhalten. Inputs und Hilfestellung zum Mitbeten bietet der zweimonatlich erscheinende, unentgeltliche Gebetsbrief. Bestellen Sie diesen mit dem untenstehenden Talon.

ANMELDUNG

Nationales Gebetsnetz gegen Menschenhandel

Vorname

Name

Strasse

PLZ/Ort

Talon einsenden an: Christliche Ostmission, Bodengasse 14, 3076 Worb



Den Gebetsbrief können Sie auch per Telefon, E-Mail oder via Website bestellen:

031 838 12 12 | gebetsmail@ostmission.ch

www.ostmission.ch/gebetsnetz (oder QR-Code)

